

Liebe Leser,

wann haben Sie zuletzt einen handschriftlichen Brief geschrieben? – Das habe ich mir gedacht. Aber Sie tippen jeden Tag in den Sozialen Medien Buchstaben und Wörter und Sätze und Emojis. Jetzt schauen Sie sich mal an, was ein Öffentlich Bediensteter und seine Frau um das Jahr 1800 geschrieben haben und wie das formuliert wurde »ersterbend und in tiefster Erniedrigung«.

Sie bittet um Erhöhung ihres Lohnes, er bittet um eine schriftliche Bestätigung seiner Anstellung und eine Auflistung seiner zu leistenden Arbeit. Wie würden Sie diese Briefe in whatsapp formulieren? Probieren Sie es mal aus.

• Ich hoffe, Sie mögen diese Seite.

Dann lesen Sie jede Woche etwas Neues über die alte Zeit.

Pia Pichterich

Die „Herrschaftlich Bedienten“ mit Namen Herrmann am Schloß zu Neckarsulm (1754 – 1854)

von Rudolf Herrmann April/Mai 1979

Am Freitag, dem 2. September 1774, übernimmt Georg Wendel Herrmann (1737–1812) die Torwarte am Neckarsulmer Schloß.

Bald danach (24. Januar 1775) tritt er mit der Neckarsulmer Schneiderstochter Anna Maria Fleiner vor den Traualtar. Neun Monate später (26. Oktober 1775) reißt jedoch der unbarmherzige Sensenmann die junge Mutter aus dem Kindbett!

Einige Monate verstreichen. Dann (19. Februar 1776) ehelicht der Torwart die Talheimerin Maria Judith Becker. Diese schenkt neun Kindern das Leben, von denen allerdings drei jung sterben. [...].

Im Jahre 1800 schreibt Maria Judith Herrmann einen Brief an die »Hochfürstlich Hochpreißliche HofCammer zu Mergentheim«:

» In der Herrschaftlichen Schloß Capelle dahier habe ich bereits ettlich und zwanßig Jahre die Säuberung und Ausbesserung der Kirchen Wäsche besorgt, und dafür jährlich von dem Wohlloblichen Amt Neckarsulm 2 f [Gulden] zu Lohn erhalten. Mit diesem geringen Aquivalent [Gegenwert] dennoch zufriden, verrichtete ich bis daher meine dißfalß mir abgelegten Arbeit jeder Zeit so, daß niemand einige Klage gegen mich hatte.

Allein, bei gegenwärtigem Zeit Punkt, wo alle und jede Waaren täglich auf einen höheren Werth steigen, sind die mir gn. ausgesetzte 2 f für die Kirchen Wäsche kaum zur Helfte hinreichend, um die erforderliche Saife und sonstige Zugehör damit anzuschaffen.

In dieser Rücksicht unterfange ich mich, Einer Hochfürstlich Hochpreißlichen HofCammer diese nothgedrungene unterthänige Vorstellung submissest [untertänig] vorzulegen, und um eine gnädigst selbst gefällige Zulage mit der-

jenig = tiefster Erniedrigung demütig zu bitten, womit ich ersterbe,

Einer Hochfürstlich Hochpreißlichen HofCammer

Unterthänig = gehorsamste,

Juditha Herrmännin, Schloßthorwartin zu Neckarsulm.«

[...]. Ihr Lohn wird daraufhin um die Hälfte erhöht.

In einem Brief des Georg Wendel Herrmann vom 28. August 1802 an die »Hochfürstliche Hochpreißliche Landes Regierung« in Mergentheim heißt es:

»Es sind allbereits 29 Jahre, daß ich die Stelle eines Herrschaftlichen Thorwarts auch Mößners und Fruchtmessers dahier – Zwar ohne förmliche Eidesleistung und Vorschrift meiner Obliegenheit – jedoch mit aller schuldigen Treue und Sorgfalt, versehen habe.

Gleichwie aber bey allenfalsiger Wiederbesetzung der hiesigen Amts Stelle gar leicht der Fall eintreten könnte, daß ich als ein Mann, der noch bis jezo ohne Eyd und Vorschrift ist, meiner bisherigen Stelle entsezt – und mir, ohne alle Rücksicht auf meine Treue Dienstleistung, ein Anderer vorgezogen werden dürfte. Als bitte ich zur Verhütung dessen Eine Hochpreißliche Landes Regierung um gnädigst gefällige Ertheilung einer zweckmäßigen Diensts Instruktion, hirmit fußfällig, und ersterbe – unter Anhoffnung gnädigster Bittgewährung, in tiefster Erniedrigung,

Einer Hochfürstlich, Hochpreißlichen LandesRegierung

Neckarsulm

d. 28t Aug. 1802 Unterthänigst gehorsamster,

Herrschaftlicher Schloßthorwart daselbst
Georg Wendel Herrmann«

Ende des Auszugs